Laibacher Zeitung.

Nr. 184. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Montag, 13. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Fabriksbesitzer Gustav Carstanjen als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. August d. J. dem ordentlichen Universitätsprofessor in Wien Dr. Richard Heinzel in Anerkennung seiner vorzüglichen wissenschaftlichen und lehramtlichen Thätigkeit den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die republikanische Opposition in Frankreich.

In unverminderter Heftigkeit tobt seit Monaten in Frankreich der Kampf der republikanischen Opposition gegen das Ministerium Broglie-Fourtou, dem gegenüber wieder letzteres mit aller Energie auf dem Wege administrativer Repressionen der Opposition zuleibe rückt. So wurden kürzlich in Pertuis und Montélimar die Maires abgesetzt; in Marmande schloß man die Freimaurerloge „La Justice"; in Béziers verbot der Unterpräfect ein für die nächsten Tage vorbereitetes Musikfest, weil die ehemaligen Abgeordneten der Linken Bernhes und Devès auf den Anschlagezetteln als Ehrenpräsidenten aufgeführt waren; dem Personale der Docks von Marseille wurde das Zeitungslesen im Innern des Etablissements untersagt; in Saint-Gaudens wurde den fliegenden Buchhändlern der Verkauf des Porträts des Herrn Thiers verboten, u. s. w.

Die republikanische Presse wird unter diesen Umständen nicht müde, die Regierung in allen Tonarten anzugreifen. Auch das „Journal des Débats" tritt fortgesetzt im Sinne der gemäßigten republikanischen Anschauungen, aber mit aller Entschiedenheit gegen das Ministerium Broglie-Fourtou auf. Es schreibt: „Seit einigen Tagen geben sich die Blätter vom 16. Mai in Paris den Anschein, als ob sie sich für das linke Centrum interessierten, während sie in der Provinz das Gerücht ausstreuten, daß die Coalition der Linken aus Rand und Band gegangen ist. Es ist von nichts anderem mehr die Rede, als von der bitteren Verlegenheit, welche die Mitglieder des linken Centrums darüber empfinden, daß sie sich zu einem so bedenklichen Feldzuge hatten hinreißen lassen. Die offiziösen Blätter von Paris haben einen schlauen Plan ausgeheckt und die Provinzblätter posaunen ihn aus mit der Versicherung, daß er schon durchgeführt ist. Wenn man der Wahrheit auf den Grund kommen will, so muß man in diesem wie in den meisten anderen Fällen das Gegentheil von dem annehmen, was die offiziöse Presse behauptet. Wo sind die Mitglieder des linken Centrums, welche schwanken oder sich reuig zeigen? Wir kennen sie nicht, bitten aber, daß man sie uns bezeichne; wir würden dabei allerdings über einige unserer Freunde enttäuscht werden, hätten jedoch den Gewinn, daß die Informationen, wenn nicht der gute Glaube unserer Gegner uns wieder mehr Zutrauen einflößten. So nenne man sie uns doch, die Mitglieder des linken Centrums, die darüber stöhnen, daß die radicale Strömung sie bis in den tiefsten Abgrund mit fortreißt! Wenn die Coalition der Rechten nur auf diese Ueberläufer zählt, um ihre Reihen neu zu bilden und zu verstärken, so will uns ihre Lage recht verzweifelt scheinen. Man bemüht sich, den Bund der Linken zu brechen. Nachdem man vergeblich alles aufgeboten hat, um die Eintracht unter der Rechten aufrecht zu erhalten, möchte man im gegnerischen Lager Zwietracht säen; aber das wird nicht gelingen. Warum, wollen wir hier in Kürze ausführen.

In der heutigen Lage unterscheidet jedermann zweierlei: ein Ziel, das angestrebt wird, und die Mittel, die zu seiner Erreichung ins Werk gesetzt werden. Das Ziel der Coalisierten vom 16. Mai besteht in der Wiederherstellung des Kaiserreiches oder der Monarchie. Hierin sind sie aufrichtig, aber getheilter Meinung. Ihr Mittel ist der Radicalismus, den sie zu einem Schreckbilde aufblähen; hierin sind sie einig, aber sind sie auch aufrichtig? Wenn sie es wären, wenn der schleichende oder der offenkundige Radicalismus die Gesellschaft bedrohte, so wollen wir zu ihrer Ehre glauben, daß sie, und wäre es auch nur für einen Tag, vergessen würden, daß sie Royalisten auf der einen, Imperialisten auf der anderen Seite sind, und statt dessen liegt ihnen nichts anderes im Sinne. Was muß man daraus schließen? Daß die Gefahr des Radicalismus sie eben so wenig bedrängt als uns. Was uns betrifft, so spüren wir davon gar nichts. Auch wir haben ein Ziel, welches ist: die Erhaltung und Befestigung der Republik; auch wir haben ein Mittel, welches ist: die Einigkeit der Linken. Wir sind vollkommen aufrichtig, hinsichtlich des zu erreichenden Zieles sowol als des anzuwendenden Mittels. Das Ziel — wer wollte es bestreiten? — ist ein durchaus ehrenvolles; das Mittel — man stellt es in Abrede, aber wir behaupten es — ein durchaus unschädliches. Nie ist der Radicalismus weniger zu besorgen gewesen als gerade jetzt; er verfügt in der Nation über eine verschwindende Minorität und in der Presse über eine äußerst geringe Anzahl von Organen. Dieses kleine Heer kann durch aufhetzende Agenten verstärkt werden, man kann ihm einen lärmenden, aber keinen ernstlicher bedrohlichen Charakter geben. In dem Mittel, dessen wir uns bedienen, ist also nichts, was uns spalten könnte, während das Ziel, das wir anstreben, uns eng vereinigt und alle unsere Anstrengungen auf denselben Punkt concentriert. So denkt und empfindet jedermann auf Seite der Linken und jedermann wird sich gegen die Avancen oder Einflüsterungen der officiösen Presse gleichgiltig und kalt verhalten. Das linke Centrum ist über die Verdächtigungen, die gegen dasselbe gerichtet werden, erhaben. Es braucht sich vor dem Lande, um welches es sich verdient gemacht hat und dessen Vertrauen es besitzt, nicht zu rechtfertigen, und was seine Ehre in den Augen der Geschichte betrifft, so kann es ganz ruhig sein. Wir werden uns durch die Polemik, mit der die Rechte uns versuchen will, nicht von unserer Bahn ablenken lassen; wir werden uns nicht so weit erniedrigen, zu beweisen, daß wir keine Radicalen sind.

Was verlangte die Rechte am 24. Mai 1873 von Herrn Thiers? Daß er mit den Radicalen breche, daß er beweise, daß er kein Radicaler sei. Er hat diesen Theil der Rede des Herzogs von Broglie keiner Antwort gewürdigt, war nicht sein ganzes Leben die beste Antwort? Er hat sich darauf beschränkt zu erwiedern, daß es sich darum handle, ob Republik oder Monarchie, daß er selbst der Republik zugethan sei, seine Gegner aber Schützlinge des Kaiserreiches wären. Auf diese Erklärung wurde er von der Nationalversammlung gestürzt und der Versuch einer Wiederherstellung der Monarchie gemacht. Heute ist die Lage wieder dieselbe, die Rechte macht dieselben Gründe geltend, und unsere Antworten sind von den damaligen wenig verschieden. Der Radicalismus ist für die Rechte weiter nichts als ein Vorwand; wir beseitigen den Vorwand und gehen der Sache auf den Grund. Der einzige Unterschied zwischen 1877 und 1873 besteht darin, daß heute der Kampf vor ganz Frankreich ausgefochten wird und daß das Land die Entscheidung zu fällen hat; unseres Erachtens ist dieser Unterschied ein sehr bedeutender, aber er ist zu unserem Vortheile."

Vom Kriegsschauplatze.

Die Schlacht bei Plewna.

(Original-Bericht der „Laibacher Zeitung.")

Giurgewo, 6. August.

Die nach und nach in die Oeffentlichkeit dringenden Nachrichten von Plewna lassen immer mehr die enormen Fehler durchblicken, welche, durch die russischen Generäle begangen, das Schicksal des Tages zu Ungunsten der Armee entschieden und die fliehenden Abtheilungen erst dann zum Stehen brachten, als sie durch das meilenweite Laufen total erschöpft niedersanken; — die Führung der in die Action gebrachten Divisionen war eine derartige, daß man unwillkürlich zur Frage veranlaßt wurde: wo eigentlich am verhängnisvollen Tage der Generalstab

Feuilleton.

Adelina Patti.

Der kürzlich vor dem Seine-Gerichtshofe in Paris durchgeführte Scheidungsprozeß der berühmten Sängerin Adelina Patti, Marquise de Caux, gegen ihren Gemal, Heinrich Marquis de Caux, dessen Entscheidung wir bereits in der Nummer 180 unseres Blattes vom 8. d. M. kurz mittheilten, hat in der Kunstwelt Europa's begreiflicherweise ein ungeheures Aufsehen erregt. Natürlich war das große Publikum, welches mit dem größten Behagen die Berichte über die bekannte dramatische Szene hinter den Coulissen der St. Petersburger Oper zwischen dem Marquis de Caux und Adelina Patti verschlungen hatte, fieberhaft gespannt auf den Ausgang des Scheidungsprozesses, der sofort von den beiden Parteien wechselseitig gegen einander angestrengt wurde, und alle Welt erwartete eine höchst pikante Gerichtsverhandlung. Die Neugierde des skandalsüchtigen Publikums wurde aber auf die geschickteste Weise betrogen. Der Prozeß kam am 31. v. M. nachmittags um 4 Uhr vor der ersten Kammer des Zivilgerichtes in Paris als letzter Gegenstand auf der Rolle zur Verhandlung, als sich im Audienzsaal nicht drei unoffizielle Persönlichkeiten befanden. Die beiden Interessenten waren nicht anwesend; ihre Vertreter verzichteten auf Rede und Gegenrede; es wurden blos die geschriebenen beiderseitigen Anklagen verlesen, worauf der Gerichtshof sein Urtheil fällte und alles vorüber war. Die ganze Sache wurde somit mit dem denkbar geringsten Skandale erledigt; dennoch liegt es in der Natur der Sache, daß das Publikum in seinen Erwartungen nicht ganz getäuscht worden ist und die beiden Anklageschriften enthalten noch immer des Pikanten genug, wovon man sich durch die Lectüre dieser Actenstücke am besten überzeugen kann. Dieselben lauten:

„Adeline Patti, Gemalin des Herrn Louis Sebastian Heinrich de Roger de Cahuzac Marquis de Caux, Grundbesitzer, verlangt die Scheidung von ihrem Gatten aus folgenden Erwägungen:

Sie hat den Marquis de Caux im Juli 1868 geheiratet. Derselbe ist nicht blos lebhafter, sondern heftiger Natur; er läßt sich unter der Herrschaft einer lächerlichen Eifersucht, die nie den geringsten Grund oder Vorwand gehabt hat, auf nicht zu entschuldigende Weise hinreißen; er hat häufig seine Frau auf das gröbste beleidigt, ja sogar geschlagen; das Zusammenleben ist dadurch unmöglich geworden; die Klägerin ist von einem sanften, leichten, ja schwachen Charakter; sie hat, um nur etwas Friede und Ruhe zu haben, immer nachgegeben, allein ihr Gatte hat dies mißbraucht, um sie zu beherrschen und zu unterdrücken, um ihre ganze Lebensweise zu leiten und ihr weder Freiheit noch Unabhängigkeit, noch Willen, noch Initiative für was immer zu lassen. Er hat sie immer, wie er es selbst sagte, als „eine Goldmine" betrachtet und behandelt. Er benahm sich mit größter Geringschätzung gegen sie, ihre Familie und ihre Freunde und verbot ihr 1869 nach ihrem damals verschiedenen Vater, Herrn Salvator Patti, Trauer zu tragen; so oft sie sich ihm näherte und ihm einige liebenswürdige und freundliche Worte sagte, stieß er sie brutal zurück und erklärte, daß sie ihn „embêtier"; er ließ sie auf die grausamste Weise den Abstand des Ranges und der Geburt fühlen, der zwischen ihnen bestand und sagte wiederholt: „Verflucht sei der Tag, wo ich eine Bänkelsängerin (Cabotine), gleich dir, geheiratet habe"; häufig äußerte er auch, er habe sie im Kothe aufgelesen, sie habe nichts gehabt und er habe ihr allein ihre Position gemacht; nicht nur beleidigte er sie so, sondern er erhob auch immer die Hand zur Faust geballt und drohte sie zu schlagen; sein Wille war so absolut und er beherrschte so sehr das Leben seiner Frau, daß er ihr nie gestattete, in eine Kirche einzutreten, indem er ihr sagte, sie brauche das nicht, das sei überflüssig; er ließ sie nie allein ausgehen; wenn ein Zweifel über die Beweggründe der Heirat des Herrn de Caux bestehen könnte, so würde die Klägerin nachzuweisen vermögen, wie cynisch er oft von ihr selbst, von ihr und den ansehnlichen Resultaten ihrer Kunstthätigkeit gesprochen habe; so sagte er einmal, als der Abend besonders fruchtbringend gewesen war: „En voilà une bonne dans le sac!" (Der bringt einmal was Rechtes in die Tasche!) Wenn sie für die dringendsten Bedürfnisse ihrer Toilette, Coiffure oder Bedienung von ihm Geld verlangte, so schlug er es immer ab, und sie hatte unendliche Mühe, ihm welches abzuringen; wenn sie von Zeit zu Zeit Besorgnisse über das Schicksal der ansehnlichen Summen äußerte, welche er allein stets einkassierte, so antmortete er ihr: „Singe und kümmere dich nicht um das übrige."

Diese Ehe, ohnehin schon elend durch die Heftigkeiten, Beleidigungen und die Verachtung des Herrn de Caux, wurde absolut unleidlich, als es ihm auch noch einfiel, eifersüchtig zu werden. Diese Eifersucht, welche

blieb und weshalb sich gar niemand fand, um die Leitung der Operationen in die Hand zu nehmen?

Jede Kompagnie, jedes Bataillon, ja sogar complette Regimenter fochten vollkommen auf eigene Faust, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß dadurch nur ein unnützes Zersplittern der Kräfte, aber nie ein Erfolg erzielt werden kann. Im Momente, als der Kampf um halb 9 Uhr morgens begann, verfügte man über das ganze 9. Armeecorps unter General Baron Krüdener, die 30. Division, die erst in Giurgewo nach einer tagelangen Eisenbahnfahrt den Waggon verließ, um direkt ins Feuer zu gehen, und die in Eilmärschen von Oltenitza herangezogene 11. Division. Die gesammten Truppen verfügten über eine Artillerie von 170 Kanonen und hatten außerdem zwei vollständige Kavallerie-Divisionen zur Disposition, um eventuell den Gegner in seinem Rückzuge zu verfolgen. Die Infanterie-Divisionen waren durchgehends in der Action. Die Kavallerie konnte augenblicklich keine Verwendung finden und blieb auch bis zum Ende intact. Von den 170 Kanonen waren circa 40 Geschütze thätig. Für den großen Rest wollte man bei der ungünstigen Terraingestaltung keinen Raum zur Entfaltung gefunden haben. Den Schlüssel der Vertheidigung bildete die oberhalb Plewna's angelegte Redoute, welche seit den Kämpfen am 19. und 20. Juli noch entsprechend verstärkt wurde und auch durch die Infanterie am Mittage des 30. Juli eine Zeitlang nach einem gelungenen Bajonettangriffe genommen, aber nicht behauptet werden konnte.

Man hat noch nie eine planlosere Versplitterung der Streitkräfte gesehen, als dies bei Plewna der Fall war, denn während der ganzen Dauer der Action fand fast gar kein gleichzeitiger Massenangriff statt, und die Bataillone, welche sich einzeln auf die Widbrücke und in den kesselartig gelegenen Ort stürzten, wurden dort auch sofort nach ihrem Einlangen in der Tiefe durch ein fürchterliches Infanterie-Schnell- und Mitrailleusenfeuer auf die Hälfte, einige auf ein Drittel ihres Standes reduciert und flüchteten nach allen Richtungen in einer Art, wie sie noch nie vorgekommen ist, seit Kriege geführt werden. Die in den Schützengräben unterhalb der Redoute aufgestellte türkische Infanterie schoß wundervoll und ließ die Colonnen jedesmal so weit herankommen, bis jeder einzelne Mann seines Schusses sicher war. Erst dann eröffneten die langen Reihen ihr mörderisches Feuer, welches gleich in den ersten Augenblicken die im Thalkessel vorgegangenen Infanteriecolonnen der Russen über den Haufen warf, sie vorerst zum Wanken und dann zu eiliger Flucht zwang. Im Zurückweichen über die kahle Höhe hinauf hatten alle Abtheilungen den meisten Verlust. Das successive Aufreiben der einzelnen Truppenkörper wurde schließlich schon fistematisch betrieben. Die Russen sandten Bataillon um Bataillon ins Feuer, aber keines war imstande, sich zu halten, und als in einem Augenblicke ein Infanterie-Regiment vorging, um eine besonders bedrängte Abtheilung zu unterstützen, da erschienen plötzlich drei türkische Kavallerie-Escadronen in Flanke und Rücken und hieben die Infanterie im buchstäblichen Sinne des Wortes zusammen.

Es war 6 Uhr abends und der Kampf war noch nicht abgebrochen, man hoffte russischerseits noch immer, daß man sich der Stellung bemächtigen werde, aber dem ungestümen Feuer aus allen gedeckten Stellungen und der Todesverachtung, mit der die türkischen Regimenter sich auf den Feind warfen, konnten die Russen nicht widerstehen. Es war der dritte Gefechtstag vor Plewna, der für die russische Armee verhängnisvoll wurde. Die ganze Nacht währte das Feuer und wurde nur einen kurzen Zeitabschnitt hindurch unterbrochen, um am andern Morgen gleich darauf mit erneuerter Heftigkeit wieder zu beginnen. Man disponierte noch über $1^1/_2$ intacte Infanterie-Brigaden, die nun ebenfalls vorgingen, aber nicht glücklicher waren, als ihre Kameraden vom vorigen Tage, denn diese drei Regimenter ließen gleich bei ihrem ersten Anprall 800 Mann liegen und gingen zurück. Dadurch ermuthigt, stürzten sich die türkischen Bataillone mit dem Bajonett auf die russische Angriffslinie, und durch ein mörderisches Feuer in der Flanke unterstützt, gelang es, den Feind überall zu verdrängen und zum endlichen Rückzuge zu zwingen, der nun auch auf allen Seiten angetreten wurde, aber bald in eine zügellose Flucht ausartete. Von der Kavallerie wurden zwei komplette Regimenter Kosaken vollkommen abgeschnitten und gefangen.

Die Verluste, welche die Russen bei Plewna am 30. und 31. Juli erlitten haben, sind derart, wie sie die Kriegsgeschichte bis nun nicht aufzuweisen hat. Ohne Uebertreibung blieben 14,000 Mann todt und verwundet am Platze. Mehrere Fahnen und Kanonen, beinahe 6000 Gewehre und allerhand Gepäck fiel den Türken in die Hände. — Unter den Gefallenen befinden sich 1 General, mehrere Stabsoffiziere und eine unverhältnismäßig große Anzahl von Oberoffizieren. Ein Korrespondent blieb ebenfalls todt am Platze. Ich konnte bis nun seinen Namen nicht erfahren. Die fliehenden Abtheilungen hinterlegten die enorme Strecke bis Sistowa in einem Laufe. Hie und da wurde Halt gemacht, aber die Panik war nicht zu bekämpfen, denn man wähnte die Verfolger auf der Ferse und rannte weiter.

Bei Sistowa angekommen, ging's unaufhaltsam weiter über die Brücke. Diese war theilweise occupiert, denn Bagage- und Proviantcolonnen der 30. Division waren eben im Begriffe den Strom zu übersetzen und den Truppen zu folgen, aber wo war in diesem Augenblicke daran zu denken, die Ordnung aufrecht zu erhalten! Durch Kosaken überholt, stürmte die Infanterie nach und riß aus Sistowa die halbe Bevölkerung mit sich fort. Unzählige Proviantwagen wurden durch die eigenen Soldaten über die Brücke in die Donau geworfen, man mußte sich um jeden Preis Platz machen. In dieser Art setzte sich die Flucht am jenseitigen Ufer fort und wurde bis Alexandria, also noch 50 Kilometer vom Ufer weit ausgedehnt. Alle entgegen gekommenen beladenen Militärfuhrwerke warfen ihre Ladungen ab, nur um sich zu retten. Eine ungeheure Staubwolke, die immer undurchdringlicher wurde, verhüllte die Schreckensszene, welche der russischen Armee für lange Zeit das Vertrauen vollkommen benahm und den Keim der Demoralisation in die Reihen verpflanzte, die sich schon im Tranme in Konstantinopel wähnten. Jetzt hat sich der Schreck theilweise gelegt und die Kriegsgerichte haben vollauf zu thun, alle ihre Todesurtheile wegen Feldflüchtigkeit in Vollzug zu setzen. — Als Berichtigung muß ich anführen, daß von den österreichischen Offizieren nicht Oberstlieutenant Baron Löhneyßen, sondern Oberst Baron Bechtoldsheim mit Hauptmann von Bolla der Action beiwohnten, da ersterer bekanntlich mit dem Kavalleriecorps des Generals Gurko über den Balkan ging.

---

verschiedene Künstler zum Gegenstande hatte, mit denen die Klägerin auf verschiedenen Bühnen sang, war durchaus unbegründet. Trotzdem nahm Herr de Caux verschiedene Personen zu Vertrauten, bei denen er seine Frau mit den gröbsten Ausdrücken verleumdete, indem er ihnen die intimsten Details ihres ehelichen Zusammenlebens erzählte und sagte, daß er seine Frau nur physisch liebe, daß er sie sonst schon verlassen hätte, daß sie in den Koth gefallen sei, daß sie einen Geliebten habe, den sie alle Nächte empfange und für den sie Nachtmahl auf ihr Zimmer bringen lasse; daß er keinen Skandal machen wolle, aus Furcht, durch Gendarmen an die Grenze gebracht zu werden, daß er alle Beweise gegen die Klägerin habe, u. s. w. In Petersburg entstand letztens eines Abends bei ihrer Rückkehr vom Theater zwischen Herrn de Caux und seiner Frau ein Streit; der Marquis schrie und beschimpfte die Klägerin, erhob schließlich sogar seine Faust und wollte sie schlagen; sie wandte sich noch rechtzeitig ab und empfing den Hieb auf die Schulter; darauf floh sie entsetzt in den Corridor des Hotels, rief um Hilfe und verlangte, daß man den Hoteleigenthümer rufe. Der Marquis, seine Frau in Thränen zurücklassend, ging darauf weg, nicht ohne mit dem Fuße zu stampfen und einen Diener, den er unterwegs antraf, zu schlagen. Diese Thatsachen sind durch ein Protokoll festgestellt, das der Petersburger Polizeikommissär aufnahm. Der Marquis de Caux verdankt es nur der wohlwollenden Dazwischenkunft seiner Frau, daß er nicht wegen dieser Handlungen vor die russischen Gerichte gebracht wurde. Aus diesen Gründen wolle der Gerichtshof u. s. w."

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. August.

In den Monaten Jänner bis einschließlich Juni d. J. sind in Oesterreich an direkten Steuern 40.730,000 fl. eingegangen. In der gleichen Periode des Jahres 1876 betrugen diese Einnahmen 40.170,000 Gulden. Der Erfolg im Jahre 1877 ist daher um 560,000 fl. günstiger als jener im Jahre 1876. Die indirekten Abgaben lieferten in der bezeichneten Periode des laufenden Jahres ein Reinerträgnis von 75.590,000 Gulden. In dem gleichen Zeitraume des Jahres 1876 waren bei diesen Einnahmszweigen eingegangen 76 Millionen 573,000 fl. Es ist daher hier der Erfolg im Jahre 1877 um 983,000 fl. ungünstiger als jener im Jahre 1876. Bei beiden Steuergattungen zusammengenommen sind im Jahre 1877 um 423,000 fl. weniger eingegangen als im Jahre 1876.

Der galizische Landtag beschloß die dringliche Behandlung des Antrages Grocholski's auf Votierung einer Kronadresse, deren Ausarbeitung einer siebengliedrigen Kommission übertragen wurde.

Das ungarische Ministerium wird sich nach Angabe einer Pester Korrespondenz noch im Laufe dieses Monats mit der Feststellung der Budgetvorlagen für das künftige Jahr beschäftigen können. In den einzelnen Ministerien sind nämlich die Voranschläge bereits zusammengestellt und auch schon dem Finanzministerium zugesendet worden.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht eine Ordre, welche alle Reservisten für die Zeit vom 20sten August bis zum 10. September zu den Waffenübungen einberuft. Daraus ziehen die Pariser Blätter den Schluß, daß die Wahlen noch vor dem 14. Oktober stattfinden sollen. — Die Minister beschlossen, daß der Marschall alsbald seine Reise nach Caen und Cherbourg antreten solle.

Im englischen Unterhause fragte, wie bereits telegrafisch gemeldet, letzten Dienstag Dr. Kenealy an, ob die Regierung irgend welche Mittheilungen über eine Verständigung zwischen Rußland, Oesterreich und Deutschland zur Theilung des ottomanischen Reiches erhalten habe, und wenn so, ob dies die Ursache der gegenwärtigen Unthätigkeit Englands in einem Augenblick sei, wo britische Interessen so ernstlich gefährdet sind. Der Schatzkanzler erwiderte: „Nein, mein Herr. Ihrer Majestät Regierung ist nicht im Besitz irgend welcher Mittheilungen über diesen Gegenstand, die ich dem Hause mittheilen könnte." Dr. Kenealy erklärte hierauf, er würde seine Anfrage wiederholen. Die Regierung wird indessen, wie aus den neuesten Londoner Depeschen hervorgeht, vor der Vertagung des Parlaments keine Erörterungen über die Orientfrage mehr zulassen.

Die spanische Regierung wünscht einen neuen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Frankreich und England auf Basis der vollständigen Gegenseitigkeit und Gewährung einer Herabminderung des Zolltarifes abzuschließen.

Der Kaiser von Rußland hat den Besuch bei der Armee des Großfürsten-Thronfolgers vorläufig verschoben. — Das Corps des Generals Zimmermann campiert auf wohlverschanzten Höhen bei Tschernawoda. Nur ein Theil desselben ist zur operierenden Hauptarmee gestoßen.

Von der 10,000 Mann starken rumänischen vierten Division, welche die Donau überschritten hat, stehen 4000 Mann in Nikopolis, 6000 Mann dagegen sind zur Verstärkung des Corps Krüdener bei Plewna abgegangen. Man versichert, daß das rumänische Contingent 30,000 Mann übersteigen wird. Die reguläre Armee besteht aus vorzüglichen, gut disciplinierten und equipierten Truppen mit zahlreicher Artillerie. — Minister-Präsident Bratiano befindet sich im Hauptquartier des Zaren.

Aus Serbien kommen noch immer Meldungen von Kriegsmaßnahmen. Man telegrafiert der „Times" aus Belgrad vom 5. d. M.: „Die Mobilisierung der Miliz erster Klasse ist angeordnet worden. Offiziere und Doktoren müssen bereit sein, binnen 48 Stunden nach ihren Bestimmungsorten abzureisen. Das Verpflegungs-Departement arbeitet stetig und überall werden in aller Stille Munition und Provisionen angesammelt. Die Gesellschaft des rothen Kreuzes bereitet ebenfalls schleunigst alles Nothwendige vor."

Die amerikanischen Kriegsschiffe, welche infolge der durch den Strike hervorgerufenen Unordnungen nach den Küstenplätzen abgegangen sind, erhielten Befehl, nach ihren gewöhnlichen Stationen zurückzukehren. Dagegen hat ein großer Theil der Armee in Mississippi zu verbleiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kaiserbegegnung in Ischl) hat am 8. d., wie bereits vorher angezeigt, bei prachtvollem Wetter stattgefunden. Lange vor der Ankunft des Monarchen war der Platz vor dem Gasthause „Zur Post" von einem zahlreichen und distinguierten Publikum, darunter viele Damen, besetzt. Punkt halb 11 Uhr kam Se. Maj. Kaiser Franz Josef in Begleitung des FML. Mondel in Strobl an. Der Kaiser, welcher in preußische Generalsuniform gekleidet war, trug am gelben Bande das Großkreuz des schwarzen Adler-Ordens. Bei der Ankunft des Kaisers entblößten die Anwesenden die Häupter, der Monarch wehrte jedoch freundlich ab und forderte durch eine Handbewegung das Publikum auf, sich zu bedecken. Um 11 Uhr wurde der sechsspännige Galawagen mit gelben Jockeys, welcher den deutschen Kaiser brachte, sichtbar. Als Kaiser Wilhelm, der österreichische Generalsuniform trug, ausgestiegen war, eilte Kaiser Franz Josef auf ihn zu, die Monarchen umarmten und küßten sich. Ein junges Mädchen überreichte dem deutschen Kaiser ein Bouquett und eine andere Dame warf Blumen in den Wagen. Die beiden Monarchen fuhren nach kurzem Zwiegespräche im Wagen des Kaisers Franz Josef nach Ischl. Der zweite Wagen nahm das Gefolge auf. Die Begegnung trug einen außerordentlich herzlichen Charakter, die Freude des Wiedersehens war sichtlich eine gegenseitige. Etwas nach 12 Uhr trafen die beiden Monarchen in Ischl vor dem reichgeschmückten „Hotel Elisabeth" ein, wo sie Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz Rudolf in preußischer Uniform bereits erwartete. Die Straßen und der Platz vor dem Hotel waren von einer dichten Volksmenge besetzt. Der deutsche Kaiser fuhr sofort in die kaiserliche Villa zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin. Nachmittags holte Kaiser Franz Josef den deutschen Kaiser zur Hoftafel ab, welche um 5 Uhr stattfand und zu welcher auch das Gefolge des deutschen Kaisers geladen war. Um 6 Uhr war große Auffahrt vor dem „Hotel Elisabeth" und erfolgte sodann die Abfahrt nach Hallstadt, wo eine Seefahrt unternommen und ein Gouter eingenommen wurde. Um $9^1/_2$ Uhr abends kehrten die Allerhöchsten Herrschaften bei herrlichstem Wetter von Hallstadt zurück. Vor dem beflaggten und reich beleuchteten „Hotel Elisabeth" wogte eine dichtgedrängte Menschenmenge. Kaiser Wilhelm fuhr mit der Kaiserin, Kaiser Franz Josef mit dem Grafen Stolberg, der Kronprinz mit dem Grafen Perponcher in offenen Wagen. Im Kurparke, welcher mit farbigen Lampions prachtvoll beleuchtet war und in welchem zwei Musikbanden spielten, bewegte sich ein zahlreiches Publikum. Der Abschied der Monarchen war ein ungemein herzlicher.

— (Der Prozeß gegen Galileo-Galilei.) Binnen kurzem wird der zweite Band des Werkes „Galileo-Galilei und die römische Curie" erscheinen. Dem Verfasser, Karl

Edlen v. Gebler, k. k. Lieutenant a. D., wurde mittels eines Schreibens des österreichischen Botschafters Grafen Paar beim Heiligen Stuhle auf sein Ansuchen vor einigen Monaten die Mittheilung, daß ihm der Cardinal-Staatssekretär Simeoni die Einsicht in die Originalacten des Galilei'schen Prozesses, welche im päpstlichen Geheimarchiv deponiert liegen, gestatte. Herr v. Gebler benützte sofort die Gelegenheit und begab sich im Monat Mai auf den Weg nach Rom in der Voraussetzung, binnen vierzehn Tagen seine Forschungen beendet zu haben. Statt vierzehn Tage blieb er jedoch zehn Wochen in der ewigen Stadt. Zu seiner Ueberraschung enthielt nämlich jener Actenfascikel noch viele unveröffentlichte Documente. Er copierte sämmtliche Acten, und was er vormittags abschrieb, wanderte schon denselben Nachmittag an die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart. Die sämmtlichen Prozeßacten erscheinen nun, mit einer größeren descriptiven und kritischen Einleitung des Verfassers versehen, als zweiter Band. In längstens sechs Wochen wird das Buch ausgegeben werden.

— (Schneiderkongreß.) Aus Berlin meldet man vom 8. d. M.: „Heute wurde hier ein Kongreß von Schneidermeistern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz unter Theilnahme von etwa 400 Mitgliedern unter Vorsitz des Anwalts Kuhn in dem Saale der hiesigen Schneiderakademie eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden beschäftigte sich der Kongreß zunächst mit dem wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung: „Die Reorganisation des deutschen allgemeinen Arbeitgeberbundes des Schneidergewerbes." Der Bund ist 1872 aus dem Vereine „Deutsche Mode" hervorgegangen und hatte den Zweck, gegenüber den Strikegelüsten der Arbeiter die Arbeitgeber zu vereinigen. Seitdem ist der Bund etwas gelockert, und neuerdings hat sich das Bedürfnis zu einer Wiederbefestigung desselben vielfach geltend gemacht. Nach kurzem Referat des Herrn Bujarski gelangte folgende Resolution zur Annahme: Der 2c. Kongreß beschließt: den im Jahre 1872 begründeten deutschen allgemeinen Arbeitgeberbund des Schneidergewerbes mit seinem ursprünglichen Programm aufrecht zu erhalten und in entsprechender Weise zu reorganisieren. Das Programm des Bundes ist dahin zu erweitern, daß neben den allgemeinen gewerblichen und wirthschaftlichen auch die rein fachmännischen und technischen Fragen ihre Erledigung finden sollen. Besonders hat der Bund durch seine Organe Sorge zu tragen, daß der Einfluß fremder Moden in dem Schneidergewerbe mehr und mehr beseitigt und einer ausgesprochenen deutschen Mode Bahn gebrochen werde. Der Geschmack der Berufsgenossen soll geklärt und das Streben nach Vervollkommnung der Leistungen befördert werden. Nach dem hierauf berathenen und angenommenen Verbandsstatut hat der „Deutsche allgemeine Arbeitgeberbund des Schneidergewerbes" den Zweck, geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzubahnen und die Rechte und Interessen des Gewerbes auf gesetzlichem Wege zu schützen und zu fördern. Der Kongreß beschäftigte sich sodann mit der Einführung eines einheitlichen Zuschneidesistems und wird morgen die Lehrlingsfrage berathen. Mit dem Kongreß ist eine ziemlich umfangreiche Ausstellung von Erzeugnissen, Hilfsmitteln und Materialien des Schneidergewerbes verbunden."

— (Großer Diebstahl. Auf dem Bahnhofe in Venedig traf am 31. v. M. ein Kassier der Bahngesellschaft ein, welcher den Eisenbahnbediensteten ihre Gehalte ausbezahlen sollte. Er hatte 80,000 Lire bei sich, stieg aus, legte das Geld in dem von ihm gewöhnlich benützten Amtszimmer nieder, entfernte sich und fand bei der Rückkunft das Zimmer erbrochen und das Geld verschwunden. Es wurde natürlich sofort die Anzeige von dem Falle gemacht, und die Polizei hat auch bereits mehrere des Diebstahls Verdächtige in Haft und den größten Theil des gestohlenen Geldes in der Hand. Als einer der Verdächtigen verhaftet wurde, warf eine Frau aus seiner Wohnung vom Balkon zwei Packete in den Kanal; dieselben wurden aufgefischt, und enthielt das eine 12,000, das andere etwa 20,000 Lire in Banknoten. Unter den Verhafteten ist ein Eisenbahnadjunct, welcher seinen auf die Gelegenheit harrenden Genossen das Signal zum Diebstahle gegeben zu haben scheint.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Forts.)

Diese Auslegung des Gesetzes erschwert entschieden sehr empfindlich den Verkehr mit dem Auslande sowie mit Ungarn, und dies gewiß unnöthigerweise, und könnte für das Aerar eher vom Nachtheile als vom Vortheile sein. Für die Geschäftswelt ist jedoch diese Bestimmung oder vielleicht richtiger die Auslegung dieser Bestimmung sehr nachtheilig, weil man jedes ausländische Accept zurückweisen müßte, um der hohen Stempelstrafe zu entgehen, oder man müßte jedes solche Accept im Inlande ausfertigen und in das Ausland, respective nach Ungarn zur Beisetzung des Acceptes einsenden. Da man jedoch in den seltensten Fällen die Wünsche des Ausländers kennt, da über die Höhe der Summe oft Differenzen obwalten, welche um so leichter entstehen, weil sich der Cours oft ändert, so würden häufig Tratten nutzlos hin- und hergesandt werden, ohne acceptiert worden zu sein. Dies ist jedenfalls mit Zeitversäumnis verbunden, das Geschäft ist sehr erschwert, und kann ein solches Vorgehen dem Geschäftsmanne Schaden bringen.

Nach der festen Ueberzeugung der Section ist jedoch der Vorgang der Geschäftsleute, daß sie Accepte, bevor eine inländische Parteifertigung beigesetzt ist, zur Uebers stempelung vorlegen, für das Aerar von keinem Nachtheile, und sollte die Regierung daher dieses Vorgehen im Interesse der inländischen Geschäftswelt gestatten und hiermit den Verkehr erleichtern. Uebrigens ist es nach Ansicht der Section höchst wahrscheinlich auch nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen, auf diese Art, wie sie von den zur Abstempelung berufenen Aemtern beliebt wird, das Geschäft zu erschweren.

Weiters sind der Section zwei andere Fälle bekannt geworden. Es wurden nämlich zwei ausländische Accepte zum Incasso nach Laibach an eine Bank gesendet, welche dieselben, ohne daß früher eine inländische Fertigung beigesetzt worden wäre, dem k. k. Hauptsteueramte zur Abstempelung sandte. Vorher hat jedoch die Bank ihre Stampiglie, die jedoch nicht als Unterschrift einer Partei angesehen werden kann, beigesetzt, und zwar zu dem Zwecke, weil sie die einlangenden Wechsel in den Wechselscontro eintragen muß, damit sie für den Fall des Verlustes des Acceptes alle Daten besitzt, welche bei der Amortisation benöthiget werden. Allein die Abstempelung wurde wegen der beigedrückten Stampiglie verweigert.

Weiters kamen Fälle vor, daß man den Wechsel, weil er eine bereits vor der Ausstellung des Wechsels entstandene Forderung betraf, rückdatieren wollte, was jedoch nicht zugelassen wurde.

Noch mißlicher ist dies bei Ausstellung von Secunden, Tertien 2c., welche der Aussteller eines gezogenen Wechsels nach Art. 66 der Wechselordnung dem Remittenten auf Verlangen zu liefern verpflichtet ist. Was die Beschaffenheit dieser anbelangt, so liegt es in der Natur der Sache, daß dieselben mit der ersten Ausfertigung vollkommen, somit auch in Ansehung des Datums übereinstimmen müssen. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn die Geschäftsleute eine genügende Anzahl amtlich gestempelter Blankette hätten, was aber nach Ansicht der Section wol niemandem aufgebürdet werden kann. Noch auffallender gestaltet sich dies, wenn ein Geschäftshaus eigene, jedoch nicht im Sinne des § 15 des Gesetzes vom 8. März 1876 und der Vollzugsvorschrift vom 31. März 1876 gestempelte Blankette hat.

Die Beseitigung dieser Anstände könnte nach Ansicht der Section im Verordnungswege geschehen, und zwar die zwei erst berührten dadurch, daß der § 14 des Gesetzes vom 8. März 1876, R. G. Bl. Nr. 26, dahin erläutert werde, daß die Aemter, welche zur Vornahme der amtlichen Ueberstempelung berechtigt sind, jene ausländischen und ungarischen Accepte, die einen österreichischen Ausstellungsort tragen, vor Beisetzung irgend einer inländischen Parteienfertigung amtlich zu überstempeln verpflichtet sind, und daß eine Gebürenerhöhung in solchen Fällen nicht einzutreten habe. Der weiters berührte Fall rücksichtlich der Beidrückung der Stampiglie, die als Fertigung nicht angesehen werden kann, wäre auf die gleiche Art wie der eben berührte zu beheben.

Endlich wäre rücksichtlich der Secunden, Tertien 2c. zu verordnen, daß sie auch dann zu überstempeln sind und eine Gebürenerhöhung nicht stattzufinden hat, wenn sie später als die Prima ausgestellt wurden, und daß demnach die hiebei nothwendige Rückdatierung gestattet ist.

In Erwägung des Angeführten und insbesondere in Erwägung dessen, daß die Section der Ansicht ist, daß auch vonseite des hohen Finanzärars diese Vorschläge werden gebilligt werden, beantragt sie:

Die geehrte Kammer wolle beschließen, im Sinne dieses Berichtes eine Vorstellung an das hohe k. k. Handelsministerium zu richten und hochdasselbe zu bitten, daß es im Interesse der inländischen Geschäftswelt mit allen zugebote stehenden Mitteln dahin wirke, damit die berührten Schwierigkeiten im Wechselverkehre behoben werden.

Dieser Antrag wurde von der Kammer ohne Debatte einhellig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Wohlthätige Spende.) Der Herr k. k. Landespräsident Bohuslav Ritter v. Widmann hat aus Anlaß des bevorstehenden Geburtsfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät den Betrag von Zweihundert Gulden für die Armen der Landeshauptstadt gespendet.

— (Jubiläumsfeier.) Der freiwillig resignierte Fürstbischof von Laibach, Herr Dr. Bartholomäus Widmar, feierte gestern in Krainburg sein 50jähriges Priester-Jubiläum.

— (Philharmonische Liedertafel.) Die vom Männerchore der philharmonischen Gesellschaft vorgestern abends im Kasinogarten veranstaltete zweite diesjährige Sommerliedertafel gestaltete sich, Dank der freundlichen Mitwirkung des Herrn Eduard Kraschowitz, zu einem ebenso angenehmen als künstlerisch interessanten Gartenfeste. Da das Programm fast durchwegs aus bekannten, hier schon wiederholt gehörten Piecen bestand, so concentrierte sich das Interesse des Abends in erster Linie auf den mitwirkenden Gast, der denn auch den Löwenantheil des reichlich gespendeten Beifalls mit Recht für sich in Anspruch nehmen darf. Herr Eduard Kraschowitz präsentierte sich als ein ganz vorzüglicher Sänger mit einer äußerst sympathischen, ebenso umfangreichen als klangvollen Baßstimme von bedeutender Tiefe, die den jungen Künstler bei seiner vielseitigen musikalischen Begabung und angesichts des ihm nachgerühmten eisernen Fleißes, mit dem er an der Vollendung seiner Gesangsstudien rastlos arbeitet, voraussichtlich schon in Kürze einer vielversprechenden Bühnenlaufbahn entgegenführen dürfte. Wie wir vernehmen, ist der junge Künstler für die heurige Wintersaison bereits im Besitze eines äußerst schmeichelhaften Engagements an der Oper in Leipzig — nach Berlin bekanntlich einer der besten in Deutschland. Herr Kraschowitz sang zu Beginn eine Arie aus der „Zauberflöte" („In diesen heiligen Hallen") und sodann das „Hildebrandlied" von Jessen, beide mit Ausdruck und geschmackvoller Nuancierung und — was wir besonders lobend hervorheben wollen — frei von jedem tremolierenden Vortrage, diesem Erbfehler so vieler Sänger. Leider ist unser Männerchor numerisch zu schwach, um dem prachtvollen Hildebrandliede zu jenem vollen Effekte zu verhelfen, den dasselbe bei starker Besetzung stets im Gefolge hat. — Als dritte Piece trug Herr Kraschowitz an Stelle der angekündigten, jedoch entfallenen Ballade: „Der gefangene Admiral" von Laffen, die beiden ersten Strophen des bekannten Liedes: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar" aus Lortzings „Waffenschmied von Worms" mit Orchesterbegleitung vor, das stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde, sowie auch das hierauf gefolgte liebliche Frahdl'sche Kärntner Volkslied: „Dirndle geh' her zum Zaun!", dessen Baßsolo durch Herrn Kraschowitz vortrefflich zur Geltung gelangte, wenngleich wir dem Vortrage des Ganzen ein merklich rascheres Tempo gewünscht hätten und überzeugt sind, daß das Lied an Frische und Wirksamkeit des Eindruckes in diesem Falle noch bedeutend gewonnen hätte.

Von den übrigen Programmnummern erwähnen wir den Nedved'schen Chor „Frühling und Liebe" mit Tenorsolo, die beiden Soloquartette „Schön-Cläre" von Abt und „Rožica" von Nedved, von den Herren Razinger, Schäffer, Valenta und Till recht hübsch gesungen, sowie Schäffers Chor „Die Post," in welchem wir neuerdings Gelegenheit hatten, Herrn Kapellmeister Czansky als Meister in der Behandlung des Flügelhorns kennen zu lernen. — Wacker wie immer hielt sich auch die Regimentskapelle, deren Streichorchester uns an diesem Abend ein besonders gewähltes Programm, darunter das Vorspiel zu Kretschmars „Folkunger," Reminiscenzen aus Gounods „Romeo und Julie," und die Ouverture zu Thomas' „Mignon" zu Gehör brachte. — Der Garten war von einem gewählten, gegen 400 Personen zählendem Publikum gefüllt, das sich für die gebotenen Vocal- und Instrumentalgenüsse sehr dankbar erwies und insbesonders den mitwirkenden Gast und nebst ihm Herrn Musikdirektor Nedved mit vielfachem Beifalle auszeichnete.

— (Das Urtheil in der Wenzowsky'schen Strafverhandlung.) Die gegen den suspendierten k. k. Bezirksrichter von Idria Johann Wenzowsky wegen Verbrechens der Amtsveruntreuung beim hiesigen Schwurgerichtshofe unter dem Vorsitze des Landesgerichtspräsidenten Gerlscher durchgeführte Strafverhandlung endete vorgestern Mittags nach 1½tägiger Dauer mit der Schuldigsprechung des Angeklagten seitens der Geschworenen, infolge dessen derselbe vom Gerichtshofe zu einer vierjährigen, allmonatlich mit einem Fasttage verschärften schweren Kerkerstrafe — zu deren Nichtigkeitsanmeldung sich der Verurtheilte die gesetzliche Bedenkzeit vorbehielt — verurtheilt wurde. Die Geschworenen — Obmann Baso Petričić — denen vom Gerichtshofe im ganzen vier Fragen gestellt wurden, hatten von den in der Anklage vertretenen 39 Veruntreuungsfacten 36 bejaht und 3 verneint. — Betreffs der Details der Verhandlung verweisen wir auf unsern Bericht unter der Rubrik: „Aus dem Schwurgerichtssaale."

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1877 geleistet: Frau Fanny Gallé mit 5 fl. und die Herren Dr. Karl Ahačič 5 fl., Dr. Pfefferer 5 fl., Gasbegg 5 fl., Hauffen 5 fl., Richard Mayer 5 fl., Faleschini 2 fl.

— (Schwurgerichts-Repertoir.) Die auf Donnerstag den 16. d. M. vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe ausgeschriebene Strafverhandlung gegen Franz Jeglič wegen versuchter Verleitung zum Verbrechen der Nachahmung öffentlicher Kreditpapiere wurde vertagt, an deren Stelle tritt am genannten Tage die Verhandlung gegen Maria Dormiš und Michael Mazi wegen Verbrechens des Betruges. Die letzte Verhandlung in der gegenwärtigen vierten Session findet Freitag den 17. d. M. gegen Maria Skerjanc wegen Verbrechens des Kindesmordes statt.

— (Wiederholter Brand in Freithof. Aus Freithof bei Predaßl im Krainburger Bezirke kommt uns neuerdings — seit zwei Monaten bereits zum viertenmale — die Nachricht eines daselbst ausgebrochenen Brandes zu. Derselbe kam am 6. d. M. um 10 Uhr abends in der dem Martin Sedlar gehörigen Kaische zum Ausbruche und vernichtete das genannte Objekt. Letzteres war um den Betrag von 200 fl. feuerversichert. Anderweitige Beschädigungen kamen nicht vor; die Entstehungsursache des Feuers blieb unbekannt.

— (Selbstmord.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag hat sich am Stadtquai in Graz ein junger Mann, in welchem man den bei ihm vorgefundenen Dokumenten zufolge den aus Schneeberg in Innerkrain gebürtigen verabschiedeten Matrosen und Privatschreiber Ludwig Petz erkannte — auf einer Bank vor dem Kaffeehause sitzend, — mittels eines Pistolenschusses erschossen. Die Pistole hatte derselbe mit Rum geladen, und ward der Kopf des Selbstmörders bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert. Die Leiche wurde in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses übertragen.

— (Vergnügungszug.) In den Samstag von Triest nach Wien abgegangenen Vergnügungszug sind bis zur Ankunft in der Station Laibach circa 100 Personen eingestiegen.

— (Vom Wetter.) Die äußerst gleichmäßige, vollkommen der Jahreszeit entsprechende Witterung der letztverflossenen Woche ist so wie in Oesterreich über ganz Europa dieselbe. Die geringen Schwankungen im Barometerstande, welche im Laufe derselben zu verzeichnen waren, vermochten nirgends eine Störung im herrschenden Wetter hervorzurufen; vom 6. bis 9. August bedrohte wol eine ziemlich intensive Barometer-Depression den Westen des Continents, doch entfernte sich dieses Sturmcentrum bald gegen Norden, und wurde nur ein Theil der am Atlantischen Ozean ge-

legenen Küstengebiete von stärkeren Winden heimgesucht und in England, Frankreich und einem Theil von Deutschland vorübergehende Regen hervorgerufen. Gewitter waren in der abgelaufenen Woche sehr wenige, Hagelfälle keine zu beobachten. Die gefallenen Niederschläge waren durchwegs nur unbedeutend, die Temperatur überall tagsüber ziemlich hoch, während die beobachteten Minima, schon niedrig, ernstlich an die Nähe des Herbstes mahnen; für die Feldfrüchte, Weingärten 2c. war die verflossene Witterungsperiode wieder sehr günstig. So wie in Mitteleuropa war auch in Rußland und dem Orient keine nennenswerthe Wettererscheinung zu beobachten.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 10. August.

(Fortsetzung.)

(Verbrechen der Amtsveruntreuung. — Angeklagter: der suspendierte k. k. Bezirksrichter von Idria Johann Wenzowsky.)

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung am Nachmittage des ersten Verhandlungstages — 4 Uhr — fährt der Vorsitzende, Landesgerichtspräsident Gertscher, in der Specificierung der einzelnen Amtsveruntreuungsfacta fort.

V. Factum. Jakob Kogej von Vojsko übergab dem Angeklagten für seine unmündigen Kinder Franziska und Theresia 100 fl. zur Anlage in der Sparkasse, die der Angeklagte für sich verwendete.

VI. Factum. Den Feilbietungserlös für die minderjährige M. Tratnik im Betrage von 249 fl 44½ kr. hat Wenzowsky, statt ihn zu deponieren, für sich verwendet.

VII. Factum. Zugunsten der minderjährigen Johann und Maria Strampfl wurden von der Staatsbahn 400 fl. für den verunglückten Vater ausbezahlt, sollten in der Sparkasse angelegt werden, wurden jedoch von Wenzowsky für sich behalten, obwol er die Interessen des Kapitals an die Eigenthümer zuhanden des Vormundes Johann Demšar bezahlte.

Präsident: Es sind doch von der Staatsbahn an 4000 fl. für die unmündigen Anverwandten der Verunglückten ausgezahlt worden. Warum haben Sie dem Präsidium des Landesgerichtes, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, keinen Ausweis über die ausbezahlten Summen vorgelegt?

Angeklagter sucht sich damit zu entschuldigen, daß er die Fructificierung des gezahlten Kapitals früher ordnen und dann erst den Ausweis vorlegen wollte.

Zeuge Vormund Johann Demšar erklärt, er habe wiederholt bei dem Bezirksrichter gefragt, ob die Anlegung des Kapitals schon erfolgt sei, und stets befriedigende Antworten erhalten. Einen Zwang konnte er einer Amtsperson gegenüber, der er doch Gehorsam leisten müsse, nicht ausüben.

VIII. Factum betrifft den Grundbuchs-Anlegungsverlag, bei welchem 150 fl. mangelten, welche der Angeklagte jedoch, da sie ihm sein Schwiegersohn gab, von Triest nach schon eingeleiteter Untersuchung einsandte. Ebenso fehlen bei dem Kanzleiverlage 10 fl. 88 kr. und beim Kommissionskostenverlage 140 fl. 9 kr.

IX. Factum. Das Vadium des Andreas Čuk per 240 fl. wurde nicht vorgefunden. Angeklagter gibt an, das Geld zur Deckung des Andreas Bogataj'schen Kinderdepositums verwendet zu haben.

X. Factum. Der Angeklagte realisierte das für den minderjährigen F. Rupnik angelegte Sparkass-büchel per 577 fl. und verwendete das Geld zu seinen Zwecken.

Zeuge Vormund Sebastian Lekoviz gibt an, daß niemand gegen die Person des Angeklagten einen Argwohn hatte, erst sein Selbstmordversuch habe den Leuten die Augen geöffnet.

XI. Factum. Nach dem verstorbenen Pfarrer Moritz Goslar wurden zur Persolvierung von Messen und Auszahlung einer Anverwandten dem Angeklagten 71 fl. 69 kr. eingehändigt, welche er insgesammt für sich verbrauchte.

XII. Factum. M. Semru erlegte 40 fl. für eine bei ihm vorzunehmende Kommission. Dieselbe wurde zwar vorgenommen, allein die Kommissionsmitglieder erhielten das Geld nicht, da es Wenzowsky für sich verwendete.

XIII. Factum. Den aus der Meistbotsvertheilung der Isenič'schen Masse herrührenden Betrag pr. 422 fl. 59 kr. hat der Angeklagte nicht abgeführt und für sich verwendet.

XIV. Factum. Die von Jakob Habe erlegten 20 fl. 20 kr., als Rest der Meistbotsvertheilung, hat Angeklagter ebenfalls für sich verwendet.

XV. Factum. Das Depositum der minderjährigen vier Kinder des verunglückten Bogataj, im Betrage pr. 1200 fl., hat Angeklagter in einem Betrage pr. 400 fl. aus der Sparkasse erhoben und für sich verwendet, so daß nun jedes der vier Kinder statt 300 fl. nur 200 fl. besitzt.

Zeuge Vormund Strampfl gibt an, er sei der festen Ueberzeugung gewesen, das Geld sei vorschriftsmäßig in der Sparkasse verwahrt. Zeuge spricht die Entschädigung für den fehlenden Betrag vom h. Aerar an.

XVI. Factum. Blasius Mlinar hat behufs Sistierung der Mobilarexecution den Betrag pr. 55 fl. erlegt, welchen Angeklagter für sich behielt.

An erlegten Perzentualgebüren hat Angeklagter ferner für sich verwendet:

XVII. Factum: die des Jernej Lampe mit fl. 12·—
XVIII. „ „ „ Anton Selak „ „ 21·75
XIX. „ „ „ Valentin Velikanje „ „ 20·—
XX. „ „ „ Blasius Tomšič „ „ 2·74
XXI. „ „ der Maria Mlinar „ „ 5·—

XXII. Factum. Unterschlug der Angeklagte das Depositum des Johann Petkovšek im Betrage pr. 31 fl.

An bezahlten Perzentualgebüren hat Wenzowsky weiter für sich behalten:

XXIII. Factum: die des Johann Mlinar mit fl. 11·—
XXIV. „ „ „ Franz Primožič „ „ 10·—
XXV. „ „ der Maria Podobnik „ „ 11·75
XXVI. „ „ „ Maria Podobnik „ „ 22·20
XXVII. „ „ des Johann Podobnik „ „ 6·25
XXVIII. „ „ „ Gregor Istenič „ „ 7·50
XXIX. „ „ „ Andreas Močnik „ „ 5·75
XXX. „ „ „ Paul Grošel „ „ 12·—
XXXI. „ „ „ Gregor Kavčič „ „ 14·75
und „ „ „ Jakob Oselk „ „ 5·—
XXXII. „ „ „ Anton Car „ „ 21·30
XXXIII. „ „ „ Georg Kavčič „ „ 19·50
XXXIV. „ „ „ Matthäus Cigale „ „ 6·25
XXXV. „ „ „ Mina Mazgon „ „ 23·—

XXXVI. Factum. Nach dem verstorbenen Werksarzte Dr. Dolinar, dessen Herbar der Landesausschuß um den Betrag von 400 fl. ankaufte, entfiel auf die unbekannt wo befindliche Aloisia Dolinar der Betrag pr. 33 fl. 71 kr. Derselbe sollte über Antrag des Kurators, Handelsmann Stranezky, in der Sparkasse fruchtbringend angelegt werden, wurde aber vom Angeklagten für sich verwendet.

XXXVII. Factum. Unterschlagung der Perzentualgebür der Katharina Mazgon im Betrage von 3 fl. 25 kr.

XXXVIII. Factum. Unterschlagung der Perzentualgebür der Josefa Cigale im Betrage von 5 fl. 75 kr.

XXXIX. Factum. Maria Kopše hat die ihr auferlegten Strafgelder pr. 80 fl. eingezahlt. Dieselben wurden dem Angeklagten zur Abfuhr an den Staatsschatz eingesendet, von ihm jedoch nicht nachweisbar abgeführt. Angeklagter behauptet, diesen Betrag dem seither verstorbenen Amtsdiener Rupnik zur Abfuhr an das k. k. Steueramt in Idria übergeben zu haben, es findet sich jedoch diesbezüglich keine Bestätigung vor. Angeklagter gibt übrigens zu, er könne sich bezüglich dieses Betrages irren.

Es gelangt sodann der Bericht des Gerichtsadjuncten Nikomed Ravnikar zur Verlesung, welcher erklärt, gegen den Angeklagten nie einen Verdacht gehegt zu haben, und dessen Lebensweise sowie jene seiner Familie als eine sehr sparsame bezeichnet, so daß er, nach dem Dafürhalten Ravnikars, kaum die Hälfte seines Gehaltes verbrauchen konnte.

Zur weiteren Verlesung gelangt eine Reihe von Belobungen, die der Angeklagte von seinen Vorgesetzten für seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens und für seine musterhafte Amtsführung erhielt.

Hierauf erklärt der Vorsitzende das Beweisverfahren für geschlossen und vertagt, da sich der Gerichtshof zur Fragestellung zurückzieht, die Fortsetzung der Verhandlung auf Samstag 9 Uhr vormittags.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Belgrad, 12. August. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Finanzgesetz betreffs vorgesehener Extra-Auslagen im Betrage von 7.885,742 Francs, welche durch die Rückstände der Zwangsanleihe, Biersteuer und Erhöhung der Kopfsteuer zu bedecken sind.

London, 12. August. „Reuters Bureau" meldet aus Erzerum vom 10. August: Ismail Pascha steht auf russischem Gebiet bei Zayagla, sechs Meilen von der Grenze. Tergukassoff zog sich nach Rutzuk Agdir zurück, zwei Dörfer in Brand steckend. Bei dem Scharmützel bei Djelikedid erbeuteten die Türken 2000 Schafe und 140 Pferde nebst einer Anzahl Lagergeräthe.

Wien, 11. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Belgrad vom heutigen Tage: Ristić versicherte einer ihm näher stehenden Persönlichkeit, daß die Milizarmee keine Marschordre habe und die theilweise Mobilmachung nur den Schutz der Grenzen bezwecke. Serbien verbleibe neutral. Die Fortdauer der reservierten Haltung sei jedoch abhängig von dem Verlaufe der Kriegsereignisse und von den europäischen politischen Constellationen. — Einer Agramer Meldung der „Politischen Korrespondenz" zufolge wurde von den bosnischen Christen niemand ermächtigt, bei dem Zaren in Bjela die Bitte um Vereinigung Bosniens mit Serbien vorzubringen. Unter den Bosnjaken herrscht zu einem derartigen Schritte keine Geneigtheit, und haben die Personen aus Bosnien, welche etwa dem Zaren die erwähnten Wünsche vortrugen, nur auf eigene Faust gehandelt.

Bukarest, 10. August. Die zweite rumänische Division überschritt die Donau; 4000 Rumänen der vierten Division garnisonieren in Nikopolis und 6000 operieren mit dem Corps Krüdeners.

Athen, 10. August. Unter Zurufen und Gesang der Bevölkerung gehen noch immer Bataillone an die Grenzen ab. Bei Lamia (an der Grenze) wird die Armee vor dem Könige Revue passieren. Die Regierung beschloß die Berufung zweier preußischer Generale für das Kommando der Armee. Die Einberufung der Reserve der zweiten Kategorie ist nahe bevorstehend,

Telegrafischer Wechselkurs

vom 11. August

Papier-Rente 62·95. — Silber-Rente 66·80. — Gold-Rente 74·90. — 1860er Staats-Anlehen 111·50. — Bank-Actien 819. — Kredit-Actien 169·40. — London 122·20. — Silber 106·65. — K. k. Münz-Dukaten 5·83. — 20-Franken-Stücke 9·80½. — 100 Reichsmark 60·10.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 11. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 17 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (15 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.- fl.	Mtt.- kr.	Mgz.- fl.	Mgz.- kr.		Mtt.- fl.	Mtt.- kr.	Mgz.- fl.	Mgz.- kr.
Weizen pr. Hektolit.	9	43	11	16	Butter pr. Kilo	—	85	—	—
Korn „ (neu)	6	17	6	72	Eier pr. Stück	—	1½	-	—
Gerste „ „	4	71	5	67	Milch pr. Liter	—	7	—	—
Hafer „ (alt)	3	41	4	20	Rindfleisch pr. Kilo	—	54	—	—
Halbfrucht „	—	—	7	40	Kalbfleisch „	—	56	—	—
Heiden „	7	—	7	17	Schweinefleisch „	—	60	—	—
Hirse „	5	36	5	80	Schöpsenfleisch „	—	30	—	—
Kukurutz „	5	80	5	92	Hähndel pr. Stück	—	40	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	3	57	—	—	Tauben „	—	16	—	—
Linsen Hektoliter	12	—	—	—	Heu 100 Kilo (neu)	1	78	—	—
Erbsen „	10	—	—	—	Stroh „ (alt)	1	60	—	—
Fisolen „	7	—	—	—	Holz, hart., pr. vier Q.-Meter	—	—	6	80
Rindsschmalz Kilo	—	92	—	—	— weiches, „	—	—	4	50
Schweineschmalz „	—	84	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	24	—
Speck, frisch „	—	74	—	—	— weißer, „	—	—	20	—
— geräuchert „	—	78	—	—					

Angekommene Fremde.

Am 11. August.

Hotel Stadt Wien. Ostermann, Bureauchef; Jelenz, Präfect am k. k. Theresianum; Jaklič, Schuhmacher; Klug, Kfm.; Juritsch und Kartulik, Bankbeamte; Friedrich, Wien. — Jaklič, Buchhalter, Göß. — Fabiani, Besitzer, Triest. — Baar, Prof., Görz. — Prandstätter, Inspektor, Graz.

Hotel Elefant. Majolica, Kfm.; Alič, Priester, Triest. — Troier, Oberstlt., Fiume. — Raunichar, Geschäftsmann, St. Martin. — Karlin, Priester, Lasitsch. — Braune. Apothekerstochter, Gottschee.

Hotel Europa. Pesul, Marinebeamter, Pola. — Mikli, Arzt, Triest.

Kaiser von Oesterreich. Kohn, Wien.

Bairischer Hof. Erbežnik, Laibach.

Mohren. Krawehl, Oberlt., Wien. — Tscherin, Oberlt., Lemberg. — Chinese, Resina. — Zavbel, Moräutsch. — Požar, Krainburg.

Lottoziehungen vom 11. August:

Triest: 12 26 58 28 85.
Linz: 88 64 35 78 25.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	7 U. Mg.	735.88	+17.6	windstill	zieml. heiter	0.00
	2 „ N.	733.74	+25.6	O. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	732.94	+19.5	windstill	bewölkt	
12.	7 U. Mg.	733.08	+17.4	windstill	bewölkt	1.95 Regen
	2 „ N.	733.68	+24.4	O. schwach	theilw. bew.	
	9 „ Ab.	734.98	+19.0	windstill	ganz bew.	

Vorgestern tagsüber anhaltend schön, längs der Alpen Haufenwolken, abends zunehmende Bewölkung; gestern abwechselnde Bewölkung, nach 11 Uhr schwacher Regen, nachmittags gegen 5 Uhr Platzregen, abends ganz bewölkt. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 20·9°, das gestrige + 20·3°, beziehungsweise um 1·0° und 0·5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 10. August. (1 Uhr.) Die Börse bekundete eine große Festigkeit, welche nach und nach zu einer Wiederaufnahme der Haussebewegung führte.

	Geld	Ware
Papierrente	62·95	63·20
Silberrente	66·95	67·10
Goldrente	74·95	75·05
Lose, 1839	328·—	330·—
„ 1854	107·—	107·50
„ 1860	111·50	112·—
„ 1860 (Fünftel)	119·—	119·50
„ 1864	133·75	134·—
Ung. Prämien-Anl.	77·—	77·50
Kredit-L.	160·50	161·—
Rudolfs-L.	13·25	13·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	92·50	92·75
Donau-Regulierungs-Lose	104·40	104·70
Domänen-Pfandbriefe	141·—	142·—
Oesterreichische Schatzscheine	100·—	100·20
Ung. Eisenbahn-Anl.	98·50	98·70
Ung. Schatzbons vom J. 1874	109·—	110·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	96·15	96·50

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103·—	—·—
Niederösterreich	103·—	—·—
Galizien	84·50	85·—
Siebenbürgen	73·75	74·25
Temeser Banat	74·—	75·—
Ungarn	74·75	75·25

Actien von Banken.

Anglo-österr. Bank	76·—	76·25
Kreditanstalt	167·50	167·75
Depositenbank	129·—	130·—
Kreditanstalt, ungar.	164·25	164·50
Escompte-Anstalt	680·—	690·—
Nationalbank	817·—	819·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	53·—	54·—
Verkehrsbank	83·—	84·—
Wiener Bankverein	60·50	61·50

Actien von Transport-Unternehmungen.

Alföld-Bahn	113·—	114·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	346·—	348·—
Elisabeth-Westbahn	168·50	169·—
Ferdinands-Nordbahn	1860·—	1865·—
Franz-Joseph-Bahn	129·50	130·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243·—	243·50
Kaschau-Oderberger Bahn	96·50	97·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	118·50	119·—
Lloyd-Gesellsch.	346·—	347·—
Oesterr. Nordwestbahn	115·—	115·50
Rudolfs-Bahn	110·50	111·—
Staatsbahn	254·75	255·—
Südbahn	68·50	69·—
Theiß-Bahn	194·75	195·—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	89·—	89·50
Ungarische Nordostbahn	107·—	107·50
Wiener Tramway-Gesellsch.	98·—	98·50

Pfandbriefe.

Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	105·75	106·—
„ „ „ (i. B.-W.)	88·—	88·25
Nationalbank	98·—	98·25
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-W.)	91·—	91·25

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-W. 1. Em.	93·75	94·—
Ferd.-Nordb. in Silber	108·—	108·50
Franz-Joseph-Bahn	89·40	89·50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102·—	102·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	88·50	88·75
Siebenbürger Bahn	62·—	62·25
Staatsbahn 1. Em.	157·50	157·75
Südbahn à 3%	108·—	108·25
„ 5%	92·75	93·—
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	59·55	59·75
London, kurze Sicht	122·40	122·50
London, lange Sicht	122·60	122·70
Paris	48·70	48·80

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 83 kr.	5 fl. 84 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 80 „	9 „ 81 „
Deutsche Reichsbanknoten	60 „ 15 „	60 „ 20 „
Silbergulden	107 „ — „	107 „ 10 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Kredit 168·30 bis 168·40. Anglo 75·50 bis 76·—. London 122·40 bis 122·70. Napoleons 9·80 bis 9·80½. Silber 107·— bis 107·15.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 62·95 bis 63·05. Silberrente 66·80 bis 67·—. Goldrente 74·95 bis 75·—.